

VON WINFRIED NACHTWEI, MdB A.D.

Urteile zu zehn Jahren Afghanistan-Einsatz sind schnell gefällt: „Nichts ist gut in Afghanistan; die Betreiber des Afghanistan-Einsatzes waren Illusionisten; alles war ein großer Irrtum; jetzt sind wir auf dem richtigen Weg – nämlich raus!“

In Verantwortung für die betroffenen Menschen, für eine sicherheitspolitische Problembewältigung und für internationale Friedenssicherung insgesamt müsste ein GENAUERES HINSEHEN

selbstverständlich sein. Als wir im Bundestag vor zehn Jahren die Bundeswehrbeteiligung an der Antiterror-Operation Enduring Freedom beschlossen, war das hoch strittig. Groß war die Angst, in ein „rot-grünes Vietnam“ zu geraten. Weitgehend Konsens war hingegen am 22. Dezember 2001 der Beschluss, mit bis zu 1200 Soldaten an der Unterstützungstruppe ISAF in Kabul teilzunehmen. Die ersten Einsatzjahre waren hoffnungsvoll. Bei jedem Besuch erst in Kabul, dann auch im Norden waren die Fortschritte und die Dankbarkeit der Einheimischen



Winfried Nachtwei, MdB a.D.

sichtbar – vor dem Hintergrund krasser Zerstörungen, Armut, Befreiung vom Talibanterror. Richtig war der Wille der ISAF-Nationen, den Unterstützungsauftrag ernst zu nehmen, ja nicht in eine Besatzerrolle zu geraten. Richtig war die Absicht der UN und ihrer Mitglieder, Staatlichkeit und Wiederaufbau zu fördern.

Strategische Fehler

Erleichtert darüber, dass die ursprünglichen Befürchtungen nicht eintrafen, wurde kaum bewusst, dass man sich hier auf das bisher größte und komplexeste Projekt internationaler Friedenskonsolidierung eingelassen hatte. Viel zu wenig und spät wurde erkannt, dass schwere strategische Fehler von vorneherein die richtigen Absichten konterkarierten.

Die Internationale „Gemeinschaft“ agierte ohne gemeinsame Strategie, ja mit konträren strategischen Ansätzen. Der strategische Dissens zwischen Gegnerfokussierung, Statebuilding-Verachtung, Vorrang des Irak-Krieges auf Seiten der USA und Bevölkerungsorientierung, Statebuilding-Unterstützung auf Seiten der UN, Bundesrepublik und anderer blieb über Jahre ungeklärt.

Die Gruppe der „Peacebuilder-Nationen“ vermied wohl die Großfehler des größten Verbündeten, der bei seinem entgrenzten Antiterrorkrieg millionenfach „hearts and minds“ beleidigte und verlor. Die selbst verantworteten Fehler waren aber schlimm genug. Die Mahnungen landeskundiger Experten ignorierend, dominierte die Einstellung, mit „Billig-Peacekeeping und -Statebuilding“ Afghanistan binnen weniger Jahre stabilisieren zu kön-

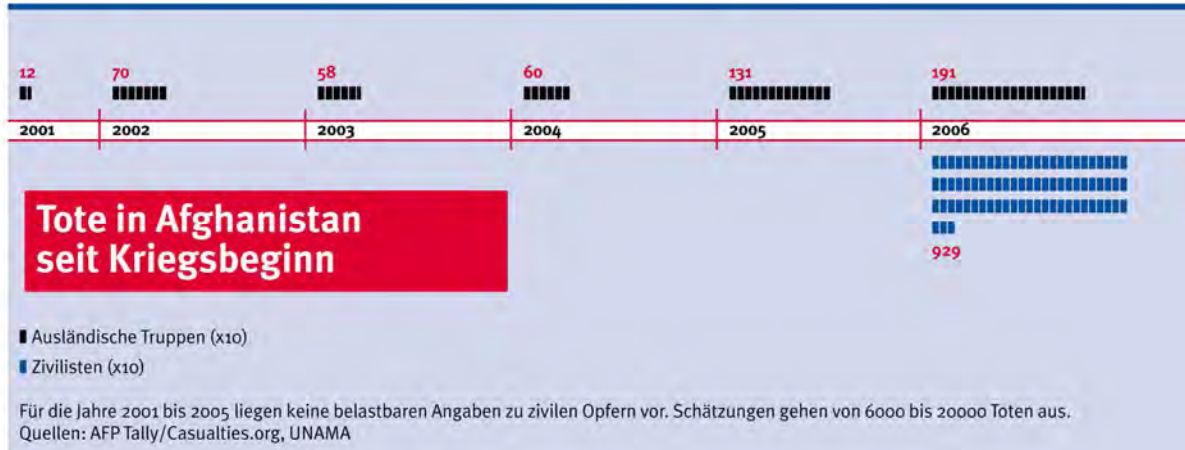
Zehn Jahre Afghanistan-Einsatz:

Nach den Aufbau-Illusionen nun die Abzugs-Illusionen?

Foto: Nachtwei



September 2009 in Feisabad: gute zivil-militärische Zusammenarbeit an der Basis.



nen. Das zeigte sich exemplarisch in der personellen Unterausstattung der deutschen Führungsrolle beim Polizeiaufbau. Fixiert auf Zentralstaatlichkeit ignorierte man lange den Primat des Lokalen in diesem fragmentierten Land.

Die Startfehler konnten sich so lange halten, weil sich Deutschland wie die meisten anderen Länder im Multilateralismus versteckten. Jeder leistete seinen Beitrag und kümmerte sich in nationaler Nabelschau nur um ihn. Kaum einer machte sich Gedanken um eine tragfähige gemeinsame Strategie. Die Bundesregierung legte ihr erstes – dürftiges – Afghanistankonzept im September 2003 vor. Dass Deutschland am Hindukusch verteidigt werde, war nicht nur irreführend, sondern auch nicht wirklich ernst gemeint. Vollständig verkündet wurde bestmögliches Zusammenwirken der Ressorts durch Vernetzte Sicherheit. Ihre Umsetzung krankte lange schon daran, dass die zivilen Ressorts, vor allem das politisch federführende Auswärtige Amt, mit viel zu wenig Personal vor Ort vertreten waren.

Als 2006 mit der ISAF-Süderweiterung der Krieg erkennbar nach Afghanistan zurückkehrte, als General Kneip, Kommandeur des RC North, eine Lageverschärfung auch im Norden meldete, da wollte die Führungsebene in Berlin das einfach nicht wahrhaben. Unsere Forderungen nach einer unabhängigen Wirksamkeitsbewertung des gesamten zivil-militärischen Einsatzes liefen jahrelang ins Leere. Mechanismen und Mentalitäten von Beschönigung einerseits und der Primat innenpolitischer Interessen in Berlin andererseits bildeten eine unheilige Allianz. Heraus



Winfried Nachtwei (r.) im September 2009 in einem Dorf bei Feisabad.

kamen strukturelle Unehrlichkeit und Realitätsverlust. Wo gegenüber einem abdriftenden Einsatz besondere Führungs- und Überzeugungsstärke angesagt gewesen wäre, wurde das zunehmend heiße Eisen Afghanistan mit spitzen Fingern angepackt und Vertrauen bei Bevölkerung und Soldaten verspielt.

Nicht nur in Deutschland tat sich immer mehr eine Schere auf: zwischen den entsandten Soldaten, denen höchste Professionalität und Einsatz ihres Lebens abverlangt wurde, und einem Primat der Politik, die diesen höchstens halbherzig ausfüllte. Der Knackpunkt des abdriftenden Afghanistan Einsatzes war ein kollektives politisches Führungsversagen. Gefangen in ihren Loyalitäten hatten verschiedene Bundestagsmehrheiten nicht die Kraft, das zu korrigieren.

Nichts ist einfach in Afghanistan

Nach zehn Jahren ist die Erinnerung an die ersten Monate und Jahre des ISAF-Einsatzes wie ein Traum mit höchst unterschiedlichem Ende:

Für einen Teil der Menschen gingen Träume in Erfüllung. Insgesamt gab es ein böses Erwachen. Zwiespältig ist heute die Bilanz. Meist übersehen, aber unbestreitbar sind die Teilfortschritte: Die deutlich verbesserte Infrastruktur, der relativ breite Zugang zu Basisgesundheitsdiensten, die gesunkene – aber immer noch enorme – Kindersterblichkeit, die über acht Millionen Schülerinnen und Schüler, die 170000 Lehrerinnen und Lehrer (20000 in 2002), ein Mehr an Frauenrechten in einem frauenfeindlichen Kontext, die vielfältige Medienlandschaft. Regelrechte Boomregionen sind neben der Hauptstadt Kabul Mazar-e Sharif im Norden und Herat im Westen. Aber das alles wurde zunehmend überschattet und infrage gestellt durch die Ausweitung der Aufstandsbewegung, die Zunahme von Anschlägen, Gefechten und Opfern, vor allem unter der Zivilbevölkerung, der Wandel des Stabilisierungseinsatzes zur Aufstandsbekämpfung. Die Internationale Gemeinschaft musste inzwischen

wechseln um. Anstrengungen und Konsens sind seitdem so groß wie nie zuvor. Besser als erwartet kommt der Aufbau der afghanischen Sicherheitskräfte voran. In etlichen von den Aufständischen kontrollierten Gebieten konnte die Initiative zurück gewonnen werden, z.B. im Raum Kunduz. Durch Angriffe vor allem gegen afghanische Amts- und Würdenträger verstärken die Aufständischen aber das allgemeine Unsicherheitsgefühl. Bis Ende 2014 soll die Sicherheitsverantwortung landesweit an die afghanische Regierung übergeben werden, sollen internationale Kampftruppen abziehen können. Das ist der Wille der afghanischen Regierung und vor allem der ISAF-Nationen. Es ist ein unumgängliches Ziel, aber mit einer gerade in Afghanistan tückischen Botschaft. Den Gewaltakteuren macht es Hoffnung, den Aufbau-Engagierten Angst.

Die Übergabe darf nicht in einem nur aufgeschobenen Desaster münden, wo hinter westlicher



10 Jahre Krieg:

Zahlen und Fakten zum Militäreinsatz in Afghanistan

Berlin. Die Terroranschläge des 11. September 2001 in den USA führten zu zwei großen internationalen Militäreinsätzen in Afghanistan. Denn vor allem von dort aus hatten die Täter, das Terrornetzwerk Al Kaida, die Anschläge geplant und vorbereitet.

- Die internationale Schutztruppe ISAF (International Security Assistance Force) wurde im Dezember 2001 vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen beschlossen. Die Soldaten sollen für Stabilität sorgen und den Wiederaufbau des Landes unterstützen. Seit 2003 wird die ISAF von der NATO geführt.
- Die USA kommandieren zusätzlich ihre Militäroperation „Enduring Freedom“ (dauerhafte Freiheit). Grundlage der Operation sind unter anderem zwei Resolutionen des UN-Sicherheitsrats aus dem Jahr 2001. 2010 waren noch immer rund 22 000 Amerikaner im Rahmen der Mission am Hindukusch stationiert. Die Bundeswehr unterstützte diesen Einsatz unter anderem mit einer Seeraum-Überwachung am Horn von Afrika. Mit einem Bundestagsbeschluss wurde das deutsche Engagement im Juli 2010 beendet.
- Ende 2010 waren rund 130 000 ISAF-Soldaten aus 48 Ländern in Afghanistan stationiert. Größter Truppensteller waren die USA mit rund 90 000 Soldaten. Nach Großbritannien mit rund 9500 Soldaten war Deutschland mit 4900 Soldaten der drittgrößte ISAF-Beteiligte. Die Obergrenze für das Bundeswehrkontingent beträgt nach dem aktuellen Mandat 5000 Soldaten plus einer Reserve von 350 Soldaten. Die USA wollen ihr Kontingent in den kommenden Jahren um ein Drittel verkleinern.
- Die Stärke der afghanischen Armee wird mit rund 100 000 Mann angegeben. Die Zahl der gegnerischen Taliban-Rebellen schätzt die ISAF auf 36 000.
- Seit 2001 wurden mehr als 2500 ausländische Soldaten im Afghanistan-Einsatz getötet. Auch 52 Bundeswehrsoldaten verloren seitdem ihr Leben, 34 von ihnen bei Anschlägen oder Gefechten.
- Durch den Krieg in Afghanistan starben seit 2001 jedes Jahr Schätzungen zufolge Hunderte Zivilisten. Die meisten kamen durch Anschläge der Aufständischen ums Leben, einige aber auch durch Fehler von ISAF-Soldaten.

„Gesichtswahrung“ ein „nach uns die Sintflut“ kommt. Sie darf nicht in einem erneuten Bürgerkrieg und einer menschenrechtlichen Konterrevolution enden. Dann wären alle schmerzhaften Opfer umsonst gewesen, dann wäre es ein sicherheits- und friedenspolitischer Total-schaden.

Übergabe in Verantwortung heißt: Die afghanischen Autoritäten sollen eigenständig leidend Sicherheit gewährleisten, Stützpunkte internationaler Terrornetzwerke verhindern und Distrikte einigermaßen verwalten können. Menschen- und Frauenrechte, zivilgesellschaftliche Reformkräfte müssen Luft zum Atmen haben. Es muss Raum bleiben für die Entwicklung rechtsstaatlicher Ordnung, von menschlicher Sicherheit.

Eine so verantwortbare Übergabe ist nur möglich mit größter Anstrengung, Klugheit und Führungsstärke: größte und konzertierte Unterstützung beim Aufbau der afghanischen Sicherheitskräfte, der Förderung von Verwaltungsfähigkeiten und Staatlichkeit vor allem auf den unteren Ebenen. Misstrauisch macht, wie wenig von letzterem zu hören ist.

Verstärkte Bemühungen um politische Konfliktlösung unter Beteiligung auch der Zivilgesellschaft und Unterlassung aller kontraproduktiven Aktionen. Dabei ist die Einbeziehung der Region, an

erster Stelle Pakistans, von ausschlaggebender Bedeutung – und angesichts der pakistanischen Zustände extrem schwierig.

Glaubwürdig Vorbereitung einer Aufbau- und Entwicklungspartnerschaft weit über 2014 hinaus, die auch Polizei- und Militärberater einschließen müsste. Wo Soldaten abziehen, schwindet oft zugleich das Unterstützungsinteresse. Deutschland und die internationale Gemeinschaft müssen glaubwürdig machen: „Wir lassen Euch nicht im Stich! Wo Ihr uns wollt, werden wir

Euch weiter unterstützen!“

Abzugskonkurrenz und -illusionen

Auch wenn sich Nüchternheit breit gemacht hat, die Strukturdefizite deutscher Afghanistanpolitik sind keineswegs behoben. Zuerst ist mehr Ehrlichkeit notwendig, angefangen beim klaren und erfüllbaren Auftrag. Frühere Aufbau-Illusionen dürfen jetzt nicht in Abzugs-Illusionen umkippen. Nicht nur zwischen den verschiedenen ISAF-Nationen, sondern auch in der deutschen Innenpolitik sind die Anzeichen

einer „Abzugskonkurrenz“ um Reduzierungszahlen und -fristen unübersichtbar. Natürlich gehört Afghanistan als Streitthema in den Bundestagswahlkampf 2013. Verantwortunglos wird es aber, wo es für parteipolitische Zwecke instrumentalisiert wird, ohne Rücksicht auf die Wirkung in Afghanistan. Das wäre ein Großverrat an den Menschenrechten der kriegsgebeutelten afghanischen Bevölkerung, an internationaler kollektiver und menschlicher Sicherheit.

In Deutschland gibt es inzwischen Abertausende Frauen und Männer, die in Uniform oder Zivil in und für Afghanistan mit vollem Einsatz gearbeitet haben, die dieses Land und seine Menschen nicht mehr loslässt, denen die Zukunft Afghanistans nicht egal ist.

Wir sollten diejenigen Politiker bestärken, die dem Sog der parteipolitischen Konkurrenz widerstehen, die bereit und in der Lage sind, die noch vorhandenen Chancen zu nutzen. Bestmöglich. Verantwortungsvoll.

Winfried Nachtwei ist ein über alle Parteigrenzen hinweg angesehener Verteidigungsexperte – seine vielen Berichte aus den Krisenregionen der Welt wurden aufmerksam gelesen. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete der Grünen ist nach wie vor in zahlreichen Ämtern aktiv: Nachtwei ist Mitglied im Beirat Innere Führung des BMVg, Ko-Vorsitzender im Beirat Zivile Krisenprävention der Bundesregierung, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen und von „Gegen Vergessen – Für Demokratie“, um nur einige zu nennen. (Afghanistan-Berichte unter www.nachtwei.de) ■

Der deutsche Einsatz in Afghanistan

Deutsche ISAF-Soldaten in Afghanistan (Obergrenze)

Das aktuelle Mandat wurde vom Deutschen Bundestag verlängert und ist ein Jahr gültig.

